

Enrique Dussel

«Populus Dei» in populo  
pauperum

Vom Zweiten Vatikanum zu Medellín  
und Puebla

Die Frage nach der «Volkskirche» als zu klärende theologische Frage ist höchst verwickelt und läßt sich nicht ohne weiteres vereinfachen, wie dies manche Kritiker getan haben.

Gleich zu Beginn muß ich darauf hinweisen, daß die Schwierigkeit zum Teil in der Unklarheit nicht nur der viele Facetten aufweisenden Kategorie «Volk», sondern auch in deren unterschiedlichen Verwendungen liegt. Mit «Volk» kann das erste Volk (Israel) oder das neue Volk (Kirche) gemeint sein; es können darunter «gentiles» (nichtchristliche Völker) oder ein «christliches Volk» (wie z.B. die lateinamerikanische oder polnische Christenheit) verstanden werden. Der von Johannes XXIII. verwendete Begriff «Kirche der Armen» – der in «Laborem exercens» übernommen wurde – kann ein genaues Synonym für «Volkskirche» sein, wenn man unter «Volk» die «Armen» eines christlichen Volkes versteht.

Wenn man, wie wir sehen werden, «Volk» für (nichtchristliche) «gentes» («gentiles») nimmt und sagt: «Die Kirche entsteht einzig aus dem Volk», fällt man in einen gewissen Pelagianismus. Und wenn man, wie das vorgekommen ist, sagt: «Die Kirche entsteht einzig aus dem Heiligen Geist», so ist dies ein gewisser Monophysitismus. Wenn man hingegen unter «Kirche» diejenigen Christen versteht, die der einen, offiziellen, institutionellen Kirche angehören und sich erneuern, wieder evangelisieren, sich dazu entscheiden, unter den Unterdrückten, Armen zu leben, dann kann diese erneuerte «Kirche» (die nicht eine neue Kirche ist) «aus dem Volk entstehen» (aus den Armen und Unterdrückten in Lateinamerika, die bereits Christen, getauft und gläubig sind) kraft des Wirkens des Heiligen Geistes (was die Befreiungstheologie nie bestritten hat). Und dies ist der Sinn, den die Verlautbarungen von Medellín und Puebla und die Christen, die sich auf die Seite der Armen stellen

und unter ihnen leben, vertreten. Es ist ein Unsinn, zu sagen, die Befreiungstheologie inspiriere die Volkskirche (im angegebenen Sinn). Die Sache verhält sich gerade umgekehrt.

I. «Populus Dei» auf dem Zweiten Vatikanum  
(1962–1965)

Wenn man die Frage aus geschichtlicher Sicht sieht, so hätte 1965 niemand gedacht, daß man heute über Kapitel II (das Volk Gottes) der Konstitution «De Ecclesia» mehr diskutieren würde als über Kapitel III (das Bischofsamt), das damals als das zentrale Thema erschien, um die Definitionen des Ersten Vatikanums besser in einen Kontext zu bringen.

Am 1. Dezember 1962 legte man das erste Schema «De Ecclesia» vor mit einem ersten Kapitel über die «Natur der streitenden Kirche» und einem zweiten über die «Glieder der Kirche»<sup>1</sup>. In einer berühmten Rede wies Kardinal Liénart das Schema zurück, weil darin bloß der Rechtsaspekt aufscheine («*mere iuridico apparatus*»)<sup>2</sup>, jedoch nicht die mystische Natur der Kirche als Mysterium («*in sua natura mystica*»)<sup>3</sup>. Er schloß mit dem lapidaren Satz: «Ich bin ein Freund Platons, doch mehr noch ein Freund der Wahrheit.» Kardinal König machte darauf aufmerksam, daß dem «Volk der Glaubenden» («*populo credentium*») als ganzem die «*indefectibilitas fidei*»<sup>4</sup> zukommt, denn die Gläubigen nehmen die Glaubenslehre nicht nur entgegen, sondern beeinflussen «als Gemeinschaft der Glaubenden» («*communitas fidelium*») das Lehramt in positivem Sinn. Bischof Devoto von Goya (Argentinien) sagte: «Andererseits wünschte man eine klare, offensichtliche Wiederaufwertung des Begriffs Gottesvolk als ganzes... zu Beginn der ganzen Konstitution De Ecclesia»<sup>5</sup>. Bischof Hengsbach billigte die Ablehnung des Schemas wegen dessen «Klerikalismus und Juridismus» («*clericalismi et iuridismi*»)<sup>6</sup>. Am Schluß wies man die Vorlage zurück.

Eine theologische Kommission erarbeitete das neue Schema, das in der 37. Generalkongregation (vom 10. 11. 1963) vorgelegt wurde. Wie M.D. Chenu erzählt<sup>7</sup>, trat ein polnischer Kardinal für die Lehre von der Kirche als einer «*societas perfecta*» ein, doch die Kommission gab dem biblischeren und spirituelleren Begriff «Volk Gottes» den Vorzug.

Die Frage nach dem «Volk Gottes» war dem Konzil schon in anderen Schemata gestellt wor-

den wie auch das Thema der «hungerleidenden Massen»<sup>8</sup>, welche «soziale Gerechtigkeit fordern»<sup>9</sup>. Jedenfalls folgte im neuen Entwurf auf die Ausführungen über «das Mysterium der Kirche»<sup>10</sup> die Frage nach dem Bischofsamt und erst in Kapitel III das Thema «Das Volk Gottes und insbesondere die Laien»<sup>11</sup>.

Unverzüglich begann eine wichtige Auseinandersetzung: Besteht das «Volk Gottes» nur aus den Laien oder aus der Kirche als ganzer? Wenn damit die Kirche als ganze gemeint ist, gehört dieser Abschnitt zu Kapitel II und das Bischofsamt zu Kapitel III. Im Namen der deutschen Konzilsväter schlug Kardinal Frings vor, Kapitel II der Frage «Das Volk Gottes» zu widmen<sup>12</sup>. Der Begriff wandelte den Sinn: «Volk Gottes» bezeichnete nun nicht mehr bloß die Laien, sondern die Kirche als solche. Einige Lateinamerikaner verbanden die Frage nach dem «Volk Gottes» bereits mit der nach «einem größeren apostolischen Einsatz für die Evangelisierung der Armen»<sup>13</sup>.

In der 54. Generalkongregation (vom 23.10.1964) sprach Bischof Manuel Larraín über den «Populus Dei» in prophetischem und bezeugendem Sinn: das Volk Gottes sei nicht bloß «passiver Empfänger», sondern aktiv<sup>14</sup>.

In der 80. Generalkongregation (vom 15.11.1964) wurde schließlich der Text von Kapitel II «De populo Dei» vorgelegt, ein «korrigierter Text»<sup>15</sup>, der dann nach Abänderungen der endgültige Text in «Lumen gentium» sein wird. Schon im ersten Satz – «Christus ist das Licht der Völker (*gentium*)» («Lumen gentium» 1) – wird der Gedanke eingeführt: «*gentium*» ist nicht gleichbedeutend mit «*populorum*». Auf alle Fälle betreffen die Begriffe Gruppen, Gemeinschaften, Gesellschaften: «Gott hat es gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu

retten, sondern sie zu einem Volk zu machen... So hat er sich das Volk Israel zum Eigenvolk erwählt... (und dann) aus Juden und Heiden ein Volk berufen, das... das neue Gottesvolk bilden sollte» («Lumen gentium» 9). Damit kommt es zu einer Dialektik zwischen einem ersten, alten und einem neuen, zweiten («Neuer Bund») Volk.

Eine grundlegende Frage, die uns im Blick auf die spätere Entwicklung ganz entscheidend interessiert, ist die: Ruft Gott Einzelpersonen, die von ihrer heidnischen Gemeinschaft oder vom Volk Israel getrennt sind, oder ruft er sie in Gemeinschaft? Das Konzil spricht sich klar aus: Gott ruft sie «nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung». Man könnte jedoch einwenden: Er bildet das neue Volk aus dem alten Volk Israel, nicht aber aus den Heiden (als Völkern). Zwar heißt es: «In allen Völkern (*gentibus*) der Erde wohnt dieses eine Gottesvolk» («Lumen gentium» 13); es wird aber nicht gesagt: in den «heidnischen Völkern» (*populis*). Jedenfalls kann man wohl sagen, das neue Volk sei aus dem alten entstanden, aus dem «Rest Israels» (so wie Jesus aus Maria hervorging), und zwar kraft des Heiligen Geistes<sup>16</sup>. Jesus gehörte zum alten Volk, ebenso Maria und die Apostel. Das neue Volk entstand durch den Heiligen Geist aus dem alten (dem «Fleisch»): «Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben» (Apg 2,17).

Israel ist das «Fleisch», wie «das Wort Fleisch geworden ist» in Maria: die Inkarnation. Ohne Fleisch gäbe es Christus nicht, sondern gäbe es nur eine einzige Natur (das wäre Monophysitismus). Ohne Volk gäbe es kein neues Volk, sondern bloß eine Ansammlung isolierter Individuen («Lumen gentium» 9). Natürlich, wenn man behaupten würde, das alte Volk habe das neue Volk aus eigener Kraft (*δυνάμει*) hervorgebracht, so würde man die Inkarnation Christi leugnen, welche Frucht und Werk des Heiligen Geistes ist. (Dies wäre eine absurde Behauptung, und keinem lateinamerikanischen Theologen wäre es je eingefallen, sie vorzubringen.)

Wichtig ist der Hinweis: Da das neue Volk, die Kirche, nach dem Plan des Vaters im Heiligen Geist mit Christus als Haupt das alte Volk Israel in sich aufnehmen sollte («So hat er sich aus Juden und Heiden ein Volk berufen, das... im Geiste zur Einheit zusammenwachsen und das



neue Gottesvolk bilden sollte» («Lumen gentium» 9), entsteht es (wie Jesus) in der Geschichte der Menschheit aus einem konkreten Volk, einer Rasse, einer Sprache, einer Überlieferung, mit Kämpfen und Helden – die alle real sind. Ein geschichtliches Volk (Israel und die Heiden) in sich aufnehmen heißt das «Fleisch», die Geschichte, den Reichtum der früheren Geschichte der Menschen in sich aufnehmen. Die Geschichte der Völker – «wie das Israel dem Fleische nach auf seiner Wüstenwanderung» (durch die Geschichte, fügen wir hinzu): «Lumen gentium» 9 – wird gemeinschaftlich «geheiligt und gerettet» im neuen Gottesvolk, und es wird nicht nur die ichbetonte Biographie jedes Individuums gerufen. Die Dialektik besteht zwischen dem alten und dem neuen Volk und nicht darin, daß ein «Individuum» (Christus) ausschließlich abstrakte, ungeschichtliche, gemeinschaftslose, erinnerungslose «Individuen» ohne Kämpfe und Märtyrer zusammenriefe.

Indem das Zweite Vatikanum die Frage des Bischofsamtes (Kapitel III) mit den Ausführungen über das «Volk Gottes» im allgemeinen (Kapitel II) eingeleitet hat, hat es ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Papsttum, das Bischofsamt, das Weihpriestertum usw. Teil oder Moment innerhalb des Gottesvolkes sind.

## II. Das «Volk Gottes» und die «Volkspastoral» in Medellín (1968)

In Medellín übernimmt man vom Zweiten Vatikanum den Doppelsinn von «Volk»:

*«So wie früher Israel, das erste Volk, die heilbringende Gegenwart Gottes erfuhr, als er sie von der Unterdrückung in Ägypten befreite..., so verspüren auch wir, das neue Volk Gottes, unaufhörlich sein rettendes Vorübergehen...» (Einleitung, 6). «Diese zweite Konferenz... ist der Hoffnung, daß das ganze Volk Gottes, von seinem Geist gespiesen, seine Kräfte zu seiner vollen Verwirklichung einsetze» (ebd. Schluß).*

Doch wird sogleich ein Unterschied gegenüber dem Zweiten Vatikanum ansichtig, nicht ein Widerspruch dazu, sondern eine konkretere lateinamerikanische Ausfaltung:

Medellín spricht von «der großen Masse von Getauften in Lateinamerika... (6. Pastoral Popular, I.1):

*«Bei der Beurteilung der Volksreligiosität dürfen wir nicht von einer westlichen kulturellen Interpretation ausgehen...» (ebd., 4). «Der*

*Glaube und folglich die Kirche wird gesät und wächst in der kulturell unterschiedlichen Religiosität der Völker» (ebd. II,5). «Weit entfernt, sich mit der Idee zu beruhigen, das Volk als ganzes besitze bereits den Glauben, oder sich mit der Aufgabe zu begnügen, den Glauben des Volkes zu bewahren, beabsichtigt die Kirche Lateinamerikas..., eine gründliche nochmalige Evangelisierung..., eine neue Bekehrung unseres Volkes vorzunehmen... Sie gibt dem gläubigen Volk Impulse zu der Doppeldimension des Personalen und der Gemeinschaft... Denn die Menschen müssen nicht nur individuell, sondern als Gemeinschaft geheiligen und gerettet werden» (ebd. 8–9).*

In der Folge wird dann auch noch gesagt:

*«Die Volksveranstaltungen, wie z. B. die kirchlichen Volksfeste, die Wallfahrten und die verschiedenen Andachten, sollen vom Wort des Evangeliums durchdrungen werden» (ebd. II, 12).*

Diese Texte lassen zur Genüge verstehen, daß «Volk» hier nicht mehr das gleiche besagt wie «Volk Gottes» in «Lumen gentium», und zwar in zweifacher Hinsicht:

Erstens deshalb, weil die «große Masse von Getauften in Lateinamerika» ein «Volk» ist. Unter «Volk» versteht man einerseits die geschichtliche und kulturelle Gemeinschaft, andererseits aber die Gemeinschaft der Gläubigen (die Kirche). Wegen der doppeldeutigen Situation, daß Lateinamerika eine Christenheit (christliche Kultur und Zivilisation) ist, besteht eine Unklarheit: «Volk» (als Gesellschaftsblock in der zivilen Gesellschaft) und «Volk Gottes» (als Kirche) lassen sich miteinander verwechseln. Allerdings ist das Volk als Gesellschaftsblock nicht mehr eine Gemeinschaft von Heiden, sondern ein «christliches Volk». Aus diesem Grund kann eine Dialektik bestehen zwischen einem schon christlichen, doch noch nicht genügend evangelisierten und bekehrten Volk und einem wieder evangelisierten, neubekehrten Volk (Kirche). In diesem strengen Sinn (nicht genügend evangelisiertes christliches Volk und wieder evangelisiertes christliches Volk) könnte man von einer erneuerten, gemeinschaftlichen usw. «Kirche» sprechen. Diese «Adjektive» qualifizieren die Kirche, Gruppen innerhalb ihrer (Bischöfe, Priester, Ordensleute, Laien). Dies will nicht heißen, daß sie eine andere Kirche oder eine neue, parallele, der «offiziellen» usw. Kirche entgegengesetzte Kirche seien.

Zweitens: Wenn man von «Volksveranstaltungen» spricht, denkt man an die wirklich Armen, die unterdrückten Gruppen, Klassen, Stämme, Rassen, an einen Gesellschaftsblock der Unterworfenen. Es ist dann nicht mehr die ganze Gemeinschaft, sondern ein Teil davon:

*«Die materielle Notlage derer, die nicht einmal das Nötigste zum Leben haben, und die moralische Notlage derer, die durch den Egoismus verstümmelt sind... Die Unterdrückungsstrukturen, die aus Besitzmißbrauch und Machtmißbrauch, aus der Ausbeutung der Arbeiter und der Ungerechtigkeit im Wirtschaftsleben kommen...» (Einleitung, 6).*

«Volk» wird hier bloß auf gewisse Gesellschaftssektoren bezogen, nicht auf das ganze christliche Volk Lateinamerikas. In diesem zweiten Sinn würde «Volkskirche» jenen Teil des «Volkes Gottes» (im Sinn des Zweiten Vatikanums) bezeichnen, der zu den Unterdrückten, den wirklich Armen, den Ausgebeuteten, Verstoßenen, Gefolterten usw. gehört oder sich ganz besonders für sie einsetzt, um sie wiederum zu evangelisieren und von neuem zu bekehren. «Volk» bedeutet hier beinahe das gleiche wie der Begriff «die Kirche der Armen» Johannes' XXIII. oder zumindest eine seiner legitimen Bedeutungen:

*«Ein stummer Aufschrei entringt sich Millionen von Menschen, die von ihren Hirten eine Befreiung erbitten, die ihnen sonst von keiner Seite aus zuteil wird» (14. Die Armut in der Kirche, 2). «Die Armut, ja das Elend, worin die Mehrheit des lateinamerikanischen Volkes lebt...» (ebd. 3).*

*«Unter diesen Umständen klagt eine arme Kirche den ungerechten Mangel an Gütern an...» (ebd. 5). «Mit Hilfe des ganzen Gottesvolkes hoffen wir, das Gebührenfordern (für kirchliche Amtshandlungen) zu überwinden» (ebd. 13). «Sie werden für das ganze Gottesvolk ein beständiger Aufruf zur evangelischen Armut sein» (ebd. 16).*

Freilich sprechen nicht alle auf diese Rufe zu objektiver Armut an, für die Franz von Assisi kämpfte. Diejenigen, die wirklich darauf ansprechen und sich in ihrem konkreten Leben für die wirklich Armen, für die Unterdrückten und Ausgebeuteten einsetzen, sind ein Teil der einen, offiziellen, institutionellen Kirche. Diesen Teil könnte man mit Recht als «Volkskirche» bezeichnen, weil er mit dem wirklich armen Volk zusammenlebt, seine Sprache spricht, mit ihm leidet, für es kämpft, um es «wieder zu evangeli-

sieren», «von neuem zu bekehren» (wie Medellín sagt).

Nicht ohne darum zu wissen, daß sie etwas Falsches sagen, verurteilen einige diese Kirche als «Parallelkirche», als Gegensatz zur «offiziellen Kirche», als «andere Kirche». Die Befreiungstheologie hat nie diesen naiven, simplifizierenden Ausdruck formuliert (allerdings kann ein Richter, der einen Satz aus seinem Zusammenhang reißt, auf einige Ausdrucksweisen stoßen, die man in diesem abwegigen Sinn auffassen könnte).

Am 6. Mai 1973 veröffentlichten denn auch die Bischöfe des Nordostens Brasiliens ein denkwürdiges Dokument der einen, offiziellen, institutionellen Kirche, worin es heißt:

*«Angesichts des Leidens unseres Volkes, das in unserem Land seit Jahrhunderten erniedrigt und unterdrückt wird, haben wir sie durch das Wort Gottes zusammengerufen (ein kirchlicher Akt par excellence!), Stellung zu nehmen, Stellung an der Seite des Volkes; Stellung auf seiten all derer, die sich zusammen mit dem Volk für dessen wahre Befreiung einsetzen... Wir sind Diener, kirchliche Amtsträger der Befreiung... Als Amtsträger der Befreiung haben wir vor allem uns selbst zu bekehren, um besser zu dienen. Wir haben die Forderung des Menschen des Nordostens entgegenzunehmen, der nach diesem Dienst der Befreiung schreit und den Ruf erhebt, daß wir seinen «Hunger nach Gerechtigkeit» mit ihm teilen...»<sup>17</sup>*

Wir könnten Hunderte von weiteren Zeugnissen herausgreifen. Das ist jedoch nicht notwendig. Volkskirche (d. h. diejenigen Christen, die sich als Teil der einen offiziellen Kirche tatkräftig für die wirklich Armen einsetzen), sagte man, sei die Kirche, die «aus dem Volk hervorgeht». Diese Formulierung löste Stürme aus, zumeist unter denen, die sich nicht auf die Seite der wirklich Armen, der Unterdrückten und ungerecht Ausgebluteten gestellt hatten:

*«Wir werden verfolgt, weil wir auf der Seite des Volkes stehen und seine Rechte verteidigen. «Die Prälatur von São Félix,» sagte Bischof Casaldáliga, «ist eine verfolgte Kirche, weil sie sich nicht mit der Macht der Politik und des Geldes verquicken wollte.» Und wir werden immer mehr verfolgt werden, weil wir mit der Kraft Gottes weiterhin auf der Seite der Unterdrückten und der Armen stehen werden.»<sup>18</sup>*

Mit dem Volk der Armen und in ihm sein heißt eine Volkskirche sein. Dieses Volk ist ein christ-

liches Volk; deswegen geht die erneuerte, wiederum evangelisierte, neubekehrte Kirche aus dem Volk hervor, das der gleichen Kirche angehört (denn es sind die gläubigen, christlichen Massen der Getauften), kraft des Heiligen Geistes, der das Leben erneuert. Dieses «Volk» ist keineswegs identisch mit den «gentes» von «Lumen gentium», und deswegen ist – wie wir bereits sahen – nicht zu befürchten, daß man den Anspruch erhebt, das (nichtchristliche, heidnische) Volk könne ausschließlich aus seinem Schoß das Volk Gottes, die Kirche, hervorbringen.

sich die beiden Begriffe freilich identifizieren, was nichts Theologisches bestreiten oder behaupten heißt). Wollte man die soziologische Kategorie «Volk» dem «Volk Gottes» von «Lumen gentium» gleichsetzen, so wäre dies natürlich eine Naivität, die kein Theologe begehen kann (falls es sich um einen Text und nicht um einen aus seinem Zusammenhang gerissenen Satz handelt). Man könnte jedoch auch behaupten, daß diejenigen, die sich für das Volk entscheiden oder mitten im Volk unter den wirklich Armen leben, deshalb, weil sie Christen sind («Volk Gottes»), das sich auf die Seite des Volkes stellt und mit ihm zusammenlebt; falls die Nicht-Tautologie gilt: Volks-«Gottesvolk»), auch Träger des Evangeliums und Subjekt der Kirche sind. Diese Bedeutung – die in der Intention und in den Texten der Angeklagten vorliegt – fällt dem Kritiker der «Volkskirche» nicht ein, der in einem legitimen «Teil» der einen, offiziellen, amtlichen Kirche eine «Sekte» zu erblicken sucht.

In Puebla wird das Wort «Volk» in allen Bedeutungen gebraucht, auf die wir hingewiesen haben – doch ist man sich häufig nicht klar bewußt, daß man von der einen semantischen Ebene auf eine andere übergeht. Sehen wir uns einige Beispiele an:

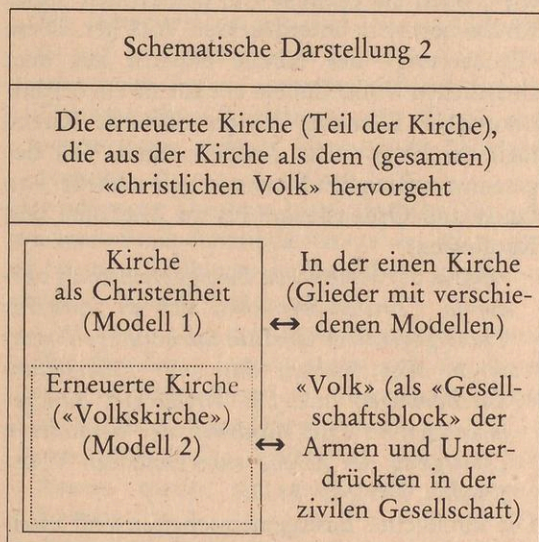
«...Dies hat im katholischen Volk die Bereitschaft geschaffen, sich mit einer gewissen Leichtigkeit einer Kirche zu öffnen, die sich ebenfalls als «Volk» darstellt...» (Nr. 233)<sup>20</sup>.  
 «Unser lateinamerikanisches Volk nennt die Kirche spontan «Gottes Haus»..., um die tiefste und innerste Realität des Gottesvolkes zum Ausdruck zu bringen» (Nr. 238).

Man kann also beobachten, wie im einen Fall die ganze zivile Gesellschaft Lateinamerikas gemeint ist; in einem anderen Fall die Gesellschaft als ganze, jedoch als christliche Gesellschaft; in weiteren Fällen die Kirche. In diesen nicht klar definierten Begriffen wurde die Frage nach der Volkskirche gestellt:

«Das Problem der «Volkskirche», die aus dem Volk hervorgeht, weist verschiedene Aspekte auf. Wenn sie sich als eine Kirche versteht, die in den breite Volksschichten des Kontinents Gestalt annehmen will und die daher aus der Antwort des Glaubens dieser Schichten an den Herrn entsteht, so wird das erste Hindernis vermieden...» (Nr. 263).

Man versteht den Begriff «Volkskirche» hier offensichtlich im Sinn eines Teils der einzigen

Schematische Darstellung 2



3. «Volk Gottes» und «kirchliche Basisgemeinden» in Puebla (1979)

Die Konferenz von Puebla wurde in einer Atmosphäre einer – manchmal beabsichtigten – Verwirrung vorbereitet. Man schrieb z. B.:

«Falls man nicht das Volk einfachhin mit dem Armen identifiziert, sondern den Ausdruck «Volk Gottes», so versteht, wie das Zweite Vatikanische Konzil ihn vorlegt (...), könnte man auch ganz korrekt sagen, das Volk Gottes sei der Träger des Evangeliums, das Subjekt der Kirche.»<sup>19</sup>

Hier werden viele Ebenen miteinander verquickt. «Volk» in der ersten Zeile ist eher ein gesellschaftlicher Begriff («Gesellschaftsblock» der Unterdrückten), und der Autor spricht sich dagegen aus, daß der Ausdruck mit «die Armen» identifiziert werden kann (soziologisch lassen

Kirche, des Gottesvolkes, der sich für das Volk der wirklich Armen, Unterdrückten, Leidenden usw. engagiert hat. In diesem Sinn ist die Kirche kraft des Heiligen Geistes aus dem «Fleisch», d. h. aus dem geschichtlichen lateinamerikanischen Volk «entstanden» («*Ecclesia orta sit...*», sagte ein Konzilsvater); doch als ein bereits ausgewähltes Israel (weil bereits Kirche, auch wenn es seine Evangelisierung zu Ende führen muß) ist sie «wieder-geboren» worden. Volkskirche ist der Teil der Kirche, der sich auf die Seite der wirklich Armen gestellt hat und mit ihnen zusammenlebt. Sie ist keine «Parallelkirche», die zu der offiziellen Kirche im Gegensatz stünde. Eine solche manichäische Spaltung ist Produkt einer Mißdeutung, die man heute noch vornehmen möchte, weil man einen legitimen Teil der Kirche um seine Legitimation bringen will.

Zu dem Zweck erhebt man den Vorwurf eines gewissen Pelagianismus: Es werde behauptet, die Kirche entstehe aus dem Volk («Volk» im Sinn von «*gentes*» = Heidenvölker). Damit vertritt man eine Gegenposition, nun aber außerhalb der kirchlichen Konzilstradition:

*«Dies ist die einzige Form, Kirche zu sein, die, die nicht aus dem Volk entsteht, sondern die zum Volk Gottes macht, insofern sie Zusammenruf ist...; sie ist nicht deshalb «Volkskirche», weil sie aus dem Volk selbst stammen würde»<sup>21</sup>.*

Um eine pelagianische Position (die, daß die Kirche als «Gottesvolk» gänzlich aus dem Volk als «*gentes*» hervorgehe) zu entlegitimieren, fällt man in eine monophysitische Position: Die Kirche gehe ausschließlich aus Gott hervor; man rechnet dabei keineswegs mit dem «Fleisch», mit einer zusammengerufenen Gemeinschaft. Man sagt: Das Zusammenrufen «macht das Volk», d. h. jeder Mensch wird «individuell und für sich allein genommen» geheiligt und gerettet – was gegen «*Lumen gentium*» ist. Man versteht nicht, daß die Kirche, wie Puebla in vielen Texten lehrt, ein «Volk», eine menschliche «Gemeinschaft» zusammenruft und an sich anschließt und daß sie so auch mit allen geschichtlichen Früchten dieser Völker bereichert wird. Das «Volk Gottes», das neue Volk, entsteht weder einzig aus dem ersten Volk noch einzig aus dem Heiligen Geist unter Ausschluß des «Fleisches». Ohne Maria gibt es Christus nicht. Ohne Fleisch gibt es keine Inkarnation. Ohne ein zusammengerufenes Volk gibt es kein «Volk Gottes».

Auf alle Fälle ist jedoch nicht dies das Problem, das in der Frage der Volkskirche diskutiert wird, da es sich dabei nicht um die erste Entstehung der Kirche handelt (das neue Volk Kirche, das aus dem ersten Volk Israel kraft des Heiligen Geistes hervorgeht und Christus zum Haupt hat), sondern um die Erneuerung, Wiederevangelisierung, Neubekehrung einer als christliches Volk – das jedoch zur Vollentfaltung seines Glaubens gelangen kann – bereits bestehenden Kirche. Das heißt: Die durch die Option für die Armen und ihr Armsein mit ihnen «erneuerte Kirche» entsteht aus der «einen, offiziellen Kirche», doch sie entsteht von den Armen dieser Kirche her, vom unterdrückten Volk her. Diese «Erneuerung» der Kirche entsteht aus dem christlichen Volk. Zudem enthält sie ein organisatorisches Element, das die offizielle Kirche nicht in Frage stellt, sondern einen Teil der gesamten offiziellen Kirche in sich schließt: von Laien und Ordensleuten bis zu Bischöfen und Kardinälen:

*«Die in der kirchlichen Basisgemeinschaft vereinten Christen bemühen sich in stärkerer Treue gegenüber Christus um ein Leben unter ihren Mitmenschen, das vom Evangelium durchdrungen ist... Die kirchlichen Basisgemeinschaften sind Ausdruck der besonderen Zuneigung der Kirche zum einfachen Volk» (Puebla, Nr. 242–243).*

Die kirchlichen Basisgemeinschaften sind zweifellos der organisch gegebene Ort des Christen, des unterdrückten Volkes und des «Volkes Gottes»; sie machen einen Teil der Armen und einen Teil der Kirche aus. Nicht alle Glieder der Kirche stellen sich auf die Seite der Armen oder sind arm. Die Basisgemeinschaft ist der eigentliche Ort des Kirche-Seins, des «Volk-Gottes»-Seins der Armen, des Volks der Armen und derjenigen, die sich für die Armen entscheiden. Diese Armen und diejenigen Glieder des «Volkes Gottes», die sich auf ihre Seite stellen, könnten ganz richtig als «Volkskirche» bezeichnet werden, als Kirche («Volk Gottes» nach «*Lumen gentium*») und als Volk (Einsatz für die Armen, Ausgebeuteten, für das geschichtliche Volk, den Gesellschaftsblock der Unterdrückten). Der Begriff «Volkskirche» würde so innerhalb der einen, offiziellen und institutionellen Kirche diejenigen Christen bezeichnen, die ein anderes «Modell» – wenn man unter «Modell» eine gewisse Sicht und Praxis des Typus der Evangelisierung versteht, die von der Kirche in der Welt und unter den

Armen vorzunehmen ist – von Kirche haben, der sie aber als Teil voll und ganz und legitim angehören.

#### IV. Schlußfolgerungen

Johannes Paul II. definiert die «Volkskirche», die sich für die Armen einsetzt und mit ihnen solidarisch ist, ungefähr im angegebenen Sinn:

*«Die Kirche setzt sich in diesem Anliegen (der arbeitenden Menschen) kraftvoll ein, weil sie es als ihre Sendung und ihren Dienst, als Prüfstein ihrer Treue zu Christus betrachtet, um so wirklich die «Kirche der Armen» zu sein. Die «Armen» treten in verschiedenem Gewande auf, an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten; sie treten vielfach auf als Ergebnis einer Verletzung der Würde der menschlichen Arbeit» (Enzyklika «Laborem exercens» 8).*

Der polnische Theologe Józef Tischner läßt uns in seiner «Ethik der Solidarität» sehen, wie wichtig für seine Teilkirche die Begriffe «Vaterland», «Nation» und «Freiheit» sind:

*«Die Frage nach dem Vaterland stellt sich uns Tag für Tag... Daraus ergibt sich die Frage nach der Bewahrung des Vaterlandes... Von diesem Bewußtsein läßt sich unsere ganze Nation leiten... Die Freiheit ist gleichsam ein Raum, worin wir uns sicher bewegen können.»<sup>22</sup>*

In Lateinamerika hingegen sehen wir die Dinge anders. Mehr als das Vaterland oder die Nation ist das «Volk» das Subjekt unserer jetzigen Geschichte, und mehr als nach Freiheit sehnt sich unser Land nach Gerechtigkeit. Hier ist die Frage nicht die, ob man etwas in Freiheit essen kann, sondern die, ob man überhaupt etwas zu essen hat. Während einige von «Nationalkirche» sprechen können oder von einer Kirche, welche die nationale Identität inkarniert, haben wir deshalb in Lateinamerika das Gefühl, daß die «Iden-

tität» von einer Volkskirche getragen wird. Die Marienverehrung ist volksskirchlich (z. B. kämpfte im 19. Jahrhundert der Pfarrer Hidalgo unter dem Banner der Jungfrau von Guadalupe gegen die Spanier, um Mexiko zu befreien; als der Landarbeiter Emiliano Zapato die Stadt Cuernavaca besetzte, trug er ebenfalls ein aus einer Kirche geholtes Bildnis der Jungfrau von Guadalupe als Banner voran), und «diese Erfahrung», darauf weist Johannes Paul II. hin, «gehört zu der innersten «eigenen Identität dieser Völker» (Puebla, 283). «Maria war auch die Stimme, die uns zur Einigung zwischen Menschen und Völkern (Lateinamerikas) aufforderte» (ebd. 182).

Es gibt Leute, auch Männer der Kirche, die alle diese Dinge offensichtlich durcheinanderbringen. Auf alle Fälle ist es notwendig, die Erfahrung einer besonderen Kirche wie der Lateinamerikas zu kennen, um sie nicht vereinfachend von anderen Maßstäben, anderen Kulturen, anderen Nationen oder Völkern her zu beurteilen. Unser «Volk» verdient den Respekt, angehört zu werden und als ein geschichtliches Volk mit eigener Erinnerung, Sprache, Kultur, mit Helden, Märtyrern und Heiligen in das «Volk Gottes» integriert zu sein. Bischof Oscar A. Romero starb für dieses «Volk», und zwar im ausdrücklichen Bewußtsein, Teil der «Volkskirche» zu sein.

Wenn uns jemand mit gültigen Gründen er sucht, ein Wort («Volk») aufzugeben, kann es aufgegeben werden. Doch der Sinn der Frage wurde von Papst Johannes XXIII. klar ausgesprochen im Wort von der «Kirche der Armen». Diesen Sinn habe ich sehr persönlich erlebt, als Paul Gauthier und ich 1959–1962 in Nazaret über «Jesus, die Kirche und die Armen» sprachen. Wir arbeiteten damals als Zimmerleute im Shikum arab, an dem Ort, wo Jesus sagte: «Der Geist des Herrn... hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe» (Lk 4,18).

<sup>1</sup> Vgl. Acta Synodalia S. Concilii Oecumenici Vaticani Secundi: Polyglottis Vat., t. I/1 (1970) und t. I/4 (1971), Congregatio 21.

<sup>2</sup> AaO. I/4, S. 127.

<sup>3</sup> AaO. S. 126.

<sup>4</sup> AaO. S. 133.

<sup>5</sup> AaO. S. 250.

<sup>6</sup> AaO. S. 254.

<sup>7</sup> Le Monde (Paris), Mai 1983.

<sup>8</sup> In der 3. Generalkongregation, in der Botschaft an alle Menschen, sagt das Konzil: «Caritas Christi urget nos...

super turbam fame, miseria, ignorantia laborantem...» (t. I/1, aaO. 225).

<sup>9</sup> AaO. S. 256. In der Frage nach der Liturgiesprache beruft Bischof Enrique Rau sich darauf, daß nach Auffassung der lateinamerikanischen Katholiken die Messe für das Volk da ist, und wie könne dieses mitbeteiligt sein, wenn es die Sprache nicht verstehe: aaO S. 480ff.

<sup>10</sup> AaO. II/1, S. 216.

<sup>11</sup> AaO. 256ff.

<sup>12</sup> AaO. 344.

<sup>13</sup> AaO. 798.

## ENRIQUE DUSSEL

<sup>14</sup> AaO. II/2, S. 223–226. Der Kardinal de Barros Camara sprach (in der 51. Generalkongregation vom 18.10. 1963) im gleichen Sinn «De Populo Dei in genere»: aaO. 181 ff.

<sup>15</sup> AaO. III/1 (1973) 181 ff.

<sup>16</sup> «Das neue Israel... wird Kirche Christi genannt (vgl. Mt 16, 18). Er selbst hat sie ja mit seinem Blut erworben (vgl. Apg 20, 28), mit seinem Geiste erfüllt und mit geeigneten Mitteln sichtbarer und gesellschaftlicher Einheit ausgerüstet» («Lumen gentium», 9).

<sup>17</sup> SPES (Lima) 4, 21 (1973) 5 ff; Los obispos latinoamericanos entre Medellín y Puebla (UCA, San Salvador 1978) 40–63; Vgl. E. Dussel, De Medellín a Puebla (CEE, Mexiko 1979) 299 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Mensaje, (Santiago de Chile) 226 (1974) 52.

<sup>19</sup> B. Kloppenburg, Informe sobre la iglesia popular (CEM, Mexiko 1978) 58.

<sup>20</sup> Wir zitieren das Dokument von Puebla nach der deutschen Übersetzung in: Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn. (d. Übs.).

<sup>21</sup> J. Lozano Barragán, La Iglesia del Pueblo (CEPS, Mexiko 1983) 106.

<sup>22</sup> Italienische Ausgabe (CSEO, Bologna 1981) 137.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. August Berz

1934 in Mendoza, Argentinien, geboren. Doktor der Philosophie (Madrid) und der Geschichtswissenschaft (Sorbonne, Paris). Dr. h.c. der Theologie (Universität Freiburg im Uechtland). Derzeit Professor der Geschichte der Theologie und der Geschichte der Kirche in Lateinamerika am Theologischen Institut für höhere Studien in Mexiko. Präsident der Kommission für die Erforschung der Geschichte der Kirche in Lateinamerika (CEHILA), welche im Oktober 1984 ihre erste Generalkonferenz gehalten hat. Veröffentlichungen u.a.: Ethics and theology of liberation (Orbis Books, New York 1978); Para una ética de la liberación latinoamericana (Bd. I–III: Edicol, Mexiko 1977; Bd. IV–V: USTA, Bogotá 1980. Außerdem Bd. I–V: Ed. Loyola, São Paulo 1982–1984); History of the Church in Latin America (1492–1979) (Eerdmans, Grand Rapids 1981); De Medellín a Puebla (1968–1979) (CEE, Mexiko 1979; Ed. Loyola, São Paulo 1982–1983); Historia General de la Iglesia en América Latina, Bd. I, 1 (Einführung in das Gesamtwerk, 500 Seiten) (Ed. Sígueme, Salamanca 1983); Philosophy of Liberation (Orbis Books, New York 1983; Ed. Loyola, São Paulo 1983); Praxis latinoamericana y filosofía de la liberación (Nueva América, Bogotá 1983). Anschrift: Celaya 21–402; Colonia Hipódromo, 06100 México D.F., Mexiko.